

ZEUGNIS

Auf Du und Du mit Gott

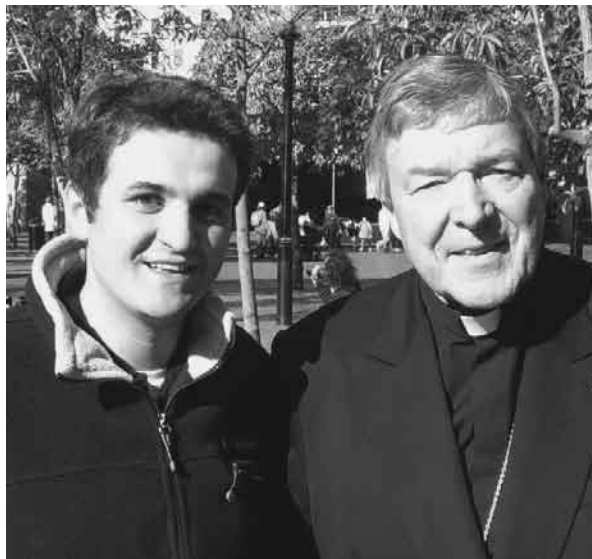
von Nathanael Liminski

Wie ist das möglich, Beten auf freiem Feld gemeinsam mit 400.000 anderen Jugendlichen? Wo bleibt die Besinnung, das Meditative, der Raum für Gott? Diese um Spiritualität und Frömmigkeit besorgten und bemühten Fragen werden im Anschluß an Weltjugendtage in der Regel von denen gestellt, die selbst im beschaulichen Alltag für Gott »keine Zeit haben«. Sicher, die Weltjugendtage sind kein Allheilmittel, stellen nicht die Lösung für die zweifelsohne fortschreitende Ausdünnung von Glaubenswissen und Glaubenseifer unter jungen Menschen in den Ländern des Westens dar.

Doch als junge Christen, für die Beziehung zu Gott natürlicher Bestandteil des persönlichen Alltags ist, haben wir auf die Frage nach der persönlichen Gottesbegegnung inmitten der Massen eine einfache Antwort: »Hände falten, Augen zu, Danke sagen und aus der Danksagung heraus Gott loben, um sich anschließend mit all dem an Ihn zu wenden, was einen bedrückt, wichtig ist, am Herzen liegt.«

Der XXIII. Weltjugendtag (WJT) 2008 in Sydney war ein weiteres Hochfest dieser »Kultur des Betens.« Der deutsche Journalist Daniel Deckers nennt uns in seinem Kommentar in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (21. August 2008) die »Generation WJT«,

die durch nichts ernsthaft zu erschüttern sei und für Hoffnung stehe. Unser Vorbild von Liebe finden wir in Dem, von Dem nicht erst Papst Benedikt XVI. sagt, Er selbst sei die Liebe. Unseren Weg wollen wir mit Dem gehen, der zugesagt hat, selbst der Weg zum Glück, zum Heil zu sein.



Der Autor mit George Kardinal Pell von Sydney.

Die jungen Menschen, die zu den Weltjugendtagen in der ganzen Welt zusammenkommen, zeichnet aus, daß sie alles auf eine Karte gesetzt haben. Sie sind damit im besten Sinne jugendlich und jung. Sie wissen intuitiv, daß Halbherzigkeit nicht zum Ziel führt. Die für uns deutsche Teilnehmer mitunter beschwerliche und kostenträchtige Anreise nach Sydney war das Beste, was uns als Gastgeber des XX.

Weltjugendtags 2005 nun drei Jahre später passieren konnte. Sicher, für manchen aus unserem Freundeskreis war eine Teilnahme trotz sehnlichem Wunsch danach nicht möglich und das ist traurig. Doch mindestens genauso viele von uns haben sich auf einen langen Weg gemacht, für den die fünf

Tage in Sydney selbst lediglich so etwas wie die letzten fünf Meter vor der Ziellinie waren. Viele von uns haben im Vorfeld Geld gesammelt, hart gearbeitet, sich innerlich auf die Reise vorbereitet. Genau dieser Geist des persönlichen Pilgerns war der Grund dafür, daß wir auch als Hunderttausende Jugendliche beieinander in den Sternstunden des Glaubensfests jeder für sich alleine Gott begegnen konnten. Die Gemeinschaft war und ist wichtig, macht vieles möglich, stärkt den Rücken. Doch stand und steht nicht die Gemeinschaft am Anfang, sondern diese wird eben dadurch gestiftet, daß man

im selben Geist zusammen kommt, jeder für sich.

In Sydney durften wir jungen Menschen aus der ganzen Welt begegnen, die ein klares Ziel haben: Die Welt verändern, diesen Globus menschlicher zu gestalten. Dabei fangen sie bei sich selbst an. Mit solchen Menschen kann man Berge versetzen. Oder die in Stauen versetzen, die sich nicht mehr trauen, an das Gute zu glauben.